

**Zeitschrift:** Werk, Bauen + Wohnen  
**Herausgeber:** Bund Schweizer Architekten  
**Band:** 91 (2004)  
**Heft:** 4: unter Grund = sous terre = under ground

**Buchbesprechung:** Roland Rohn 1905-1971 : Dokumente zur modernen Schweizer Architektur [Alois Diethelm]

### **Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

### **Conditions d'utilisation**

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

### **Terms of use**

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

**Download PDF:** 18.04.2026

**ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>**

## Gehobener Standard

Alois Diethelm: Roland Rohn 1905–1971, Dokumente zur modernen Schweizer Architektur, gta Verlag, Zürich 2003, broschiert, 208 S., 200 Abb., Fr. 69.–/ € 46.– ISBN 3-85676-113-6

Rund zwanzig Jahre ist es her, seit das Institut für Geschichte und Theorie der Architektur gta an der ETH Zürich die Schriftenreihe «Dokumente zur modernen Schweizer Architektur» ins Leben rief. Den Publikationen über Otto Rudolf Salvisberg (1985) oder Hans Hofmann (1985) waren Forschungen vorausgegangen, die sich massgeblich aus den Nachlassbeständen am Institut gespeist hatten. Neben den Dokumentationen zu Gottfried Semper und Karl Moser, den Dioskuren des gta Archivs, hatten sukzessive auch Nachlässe späterer Architektengenerationen Eingang gefunden. Eine Zielsetzung der Institution gta besteht denn auch darin, die Dokumente aus dem Archivkeller ans Licht und unter die wissenschaftliche Lupe zu bringen.

Sowohl im Falle von Salvisberg wie bei Hofmann waren die erwähnten Untersuchungen Mitte der 80er Jahre von jüngeren Architekten und Architekturhistorikern betrieben worden, die aus der Aufarbeitung des historischen Materials Gewinn für ihr eigenes gestalterisches Schaffen zogen. Die Auseinandersetzung mit der sogenannten «anderen Moderne» hatte für diese Generation nicht zuletzt auch das Ziel einer Emanzipation, half sie doch mit, die noch während langer Zeit an der ETH gelehrt Meinung umzustossen, wonach sich die Architektur-Geschichtsschreibung der Moderne (und mithin auch die zeitgenössische architektonische Praxis) ausschliesslich auf wenige Pioniere, auf gewisse Theorien und ästhetische Konzepte des Neuen Bauens zu stützen habe. Das Augenmerk sollte sich nun nicht mehr nur auf einzelne herausragende Köpfe richten, sondern ebenso sehr die breite Palette begabter und erfolgreicher Pragmatiker ins Visier nehmen. Dieser Forschungsansatz hat sich im Wesentlichen bis heute gehalten. Ob dabei über das historische oder soziologische In-

teresse hinaus jeweils Neuland zu entdecken ist, entscheidet sich von Fall zu Fall. Es ist allerdings nicht zu übersehen, dass für viele der heutigen Architekturstudierenden – Kinder der vormaligen Salvisberg & Co.-Forschenden – der Gang ins Archiv nicht sehr im Trend liegt. Die Auseinandersetzung mit der Geschichte wird sogar als dem eigenen Entwerfen eher hinderlich angesehen. Umso mehr sind die Bemühungen des gta Verlags und seiner jeweiligen Autoren hochzuhalten, die seit Jahren eine unvergleichliche und unverzichtbare Dokumentationsarbeit auf dem Gebiet der neueren Schweizer Architektur leisten.

Dem im letzten Jahr erschienenen Buch über Roland Rohn (1905–1971) wird deshalb das durchaus rühmliche Schicksal eines Longsellers vorausgesagt. Wer sich für eine Architektur des gehobenen Standards interessiert, wird nicht darum herumkommen, sich den Band über Rohn zu erwerben und diesen im Bücherregal neben die Publikationen über A. H. Steiner oder Werner Stücheli zu stellen. Die Monografie, in Format und Aufbau analog zu den anderen Publikationen der Reihe gestaltet, ist aus einer Nachdiplomarbeit des Architekten und Autors Alois Diethelm und in Zusammenarbeit mit dem Historischen Archiv Roche und dessen Leiter Alexander Bieri entstanden. Wie bereits bei der Monografie über Werner Stücheli, hat sich hier das Modell einer Kooperation zwischen dem gta Verlag und einer Institution ausser Hauses,

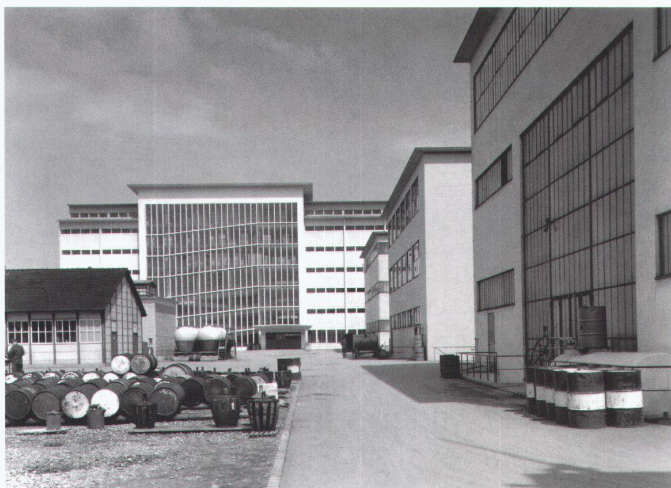
die die Werkaufarbeitung ermöglichte, bewährt. Nicht ungern hätte man allerdings auch im vorliegenden Band mehr als eine Autorenstimme vernommen, zumal gerade der Fall Rohn genug Stoff für kritische Ansätze aus diversen Blickwinkeln liefern würde.

Etwa drei Viertel des ganzen Buchumfangs sind der monografischen Darstellung ausgewählter Bauten gewidmet. Diese sind nach herkömmlichen Typen eingeteilt, in chronologische Reihenfolge gebracht und grosszügig und aufschlussreich illustriert (grafisches Konzept Philippe Mouthon). Zwischen die Fotos in Schwarzweiss sind geschickt einzelne Farbaufnahmen platziert, die sich, obwohl sie aus der Hand verschiedener Fotografen stammen und zu verschiedenen Zeiten aufgenommen wurden, angenehm selbstverständlich ins Ganze einfügen. Sie lassen die sinnliche Qualität der verwendeten Baumaterialien sprechen, was man in den historischen und oftmals auratischen Schwarzweissbildern gewöhnlich vermisst. Natürlich sind letztere von gehobener Qualität, wofür die entsprechenden Fotografennamen, derjenige Robert Sprengs etwa, bürgen. So bietet sich denn auch dem mehr übers Illustrative ansprechbaren Leser die Möglichkeit, den Architekten Rohn via Bildspur zu entdecken: Aufnahmen von absolut «heissen» Interieurs der 60er Jahre (der Zugang zum Direktionsingang im Personalhaus der Firma Roche in Basel) müssten eigentlich speziell unter



Bild: Archiv G. Golland, Foto Wolf Bender

Roland Rohn, Geschäftshaus Talgarten, Zürich, 1951/52



Roland Rohn, Lagerhaus Bau 41, Roche Basel, 1947–1971. Westfassade mit Rampenhaus, rechts im Bild Fabrikbauten von Salvisberg (im Vordergrund) und Rohn



Roland Rohn, Personalhaus, Roche Basel, Halle des Direktionseinganges, 1967–71

Anhängern des neuen Swiss-Re-Gebäudes in Rüslikon (Meili & Peter) Begeisterung auslösen. Ein erstauntes Bedauern über das nicht mehr existierende Restaurant des Warenhauses Jelmoli an der Seidengasse in Zürich dürfte man vor allem von jenen zu hören bekommen, denen es die Café- oder Bar-Einrichtungen von Grego & Smolenicky angetan haben.

Dem Text-Leser bietet der Autor in drei anschaulich geschriebenen Kapiteln zu Anfang des Buches mögliche Annäherungen an das Werk Rohns. Unumgänglich ist dabei die Auseinandersetzung mit dem Meister Salvisberg, als dessen Mitarbeiter Roland Rohn angefangen und dessen Büronachfolge er 1941 offiziell angetreten hatte. Bekanntlich konnte Rohn dann auch einige grosse Bauaufträge für die Industrie, namentlich Bauten für das Pharma-Unternehmen Hofmann-La Roche, von Salvisberg übernehmen und weiterführen. Vermutlich hatte der junge Rohn zunächst als Bauleiter für Salvisbergs Eigenheim an der Restelbergstrasse in Zürich gearbeitet (1930/31) – eine Villa, die nach Salvisbergs Tod (1940) und durch Rohns Heirat mit dessen Witwe schliesslich zu seinem eigenen Heim wurde. Rohn deshalb als architektonischen Epigonen Salvisbergs abzutun, greift eindeutig zu kurz, wie Alois Diethelm mit seiner sorgfältigen Arbeit zeigen kann. Denn allein schon die Vorstellung, wie und was Salvisberg in der Zeit nach dem Zweiten Weltkrieg, in den 50er- und 60er Jahren gebaut hätte, ist absolut hypothetisch. Rohns Werk aber entfaltete sich, mit Ausnahme der frühen Schulbauten, gerade in jener Epoche und ist folglich

auch an ihr und ihren Bedingtheiten zu messen. Aufschlussreich sind in dieser Hinsicht die Erweiterungsbauten auf dem Areal von Hofmann-La Roche am Rheinufer in Basel, bei denen der Architekt ganz unterschiedliche Formen des Weiterbaus praktizierte. Im einen Fall entschied sich Rohn für einen nahtlos an den Altbau Salvisbergs (1936/37) anschliessenden Neubau, den er trotz eines konstruktiv anderen Tragsystems mit einer optisch weitgehend identischen Fassade aus Glas und Beton versah. Bei der nur fünf Jahre später ausgeführten Erweiterung eines Verwaltungsgebäudes um vier Achsen liess Rohn Alt und Neu nicht nur optisch, sondern auch materiell verschmelzen, indem er den bestehenden Eingang stammend der ebenfalls noch von Salvisberg stammenden Eichentreppe in den neuen Teil verlegte. In einem dritten Fall schliesslich – es handelt sich um das markante Hochhaus von 1957/1960 – bestand Rohn auf einer kontextuell völlig unabhängigen Gestaltung. Er wählte die für die 50er Jahre typische Form einer Scheibe mit zwei geschlossenen Schmal- und zwei vollständig verglasten Breitseiten (UN-Headquarters in New York).

Hans Pallmann, damals Präsident des Schweizerischen Schulrates, hatte Rohn 1956 als «erfolgreiche[n] Architekt[en] mit dauernd sehr grossen Bauaufgaben, baukünstlerisch begabt, aber etwas festgefahren», charakterisiert. Tatsächlich hatte Rohn das Glück, während der ganzen langen Nachkriegs- und bis in die Boom-Jahre hinein zu bauen, einer Epoche, die ihre Aufgabe wie selbstverständlich als praxisorientierte Weiterführung

des Neuen Bauens auffasste. Rohn interessierten in der Architektur primär Fragen, die sich um das Verhältnis von Tragstruktur und Fassade drehten («Tragwerk und Raumabschluss» hiess auch der Titel seiner Dissertation). Trotz oder gerade wegen dieser thematischen Konstanz widerspiegelt Rohns architektonisches Werk die sich ablösenden zeittypischen Formensprachen: Auf den sachlichen Schulhausbau der 30er Jahre (Buherrain in Zürich-Seebach, 1933/34) folgten Mitte der 50er Jahre die grossen gerasterten Geschäfts- und Bankenbauten der Zürcher Innenstadt (Schweizerischer Bankverein am Paradeplatz in Zürich, 1951ff.), die in den 60er-Jahren in eine Architektur mündeten, die mit skulptural in Erscheinung tretenden Geschosdecken und Terrassenbändern die Horizontale betonte und in den Aussenraum griff (Casino Zürichhorn, 1961/64). Müsste man Rohns Architektur auf nur ein einziges emblematisches Bild reduzieren, so wäre es das Geschäftshaus am Talgarten in Zürich (1951/52). Ausgehend von Salvisbergs Bleicherhof aus den späten 30er Jahren hatte Rohn in der Rasterfassade ein Idiom gefunden, das in nuancierten Abwandlungen die meisten seiner Geschäftshäuser in der Zürcher Innenstadt charakterisiert. Dem Autor Alois Diethelm ist es gelungen, diese Nuancen und deren Bedeutung von Bau zu Bau aufzuzeigen und dem vielfach verpönten Motiv («Pseudo-Renaissance», Hubert Hofmann 1956; «DIN-A4-Seite», Christoph Hackelsberger 1985) auch in den Augen der Rezensentin einen neuen Reiz abzugewinnen.

Karin Gimmi